

erschient außer der Sonn- und  
Freitag täglich.

**Pränumerationspreis**  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art  
werden in der Steinhauser'schen  
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Jnl.-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
1. Riemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6 B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesregu bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alshlach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 285.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. December 1882.

97. Jahrgang.

## Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 2. December.) (Fortsetzung.)

Finanzminister Graf Julius Szapáry: Geehrtes Haus! Es wäre mir sehr lieb gewesen, wenn jener Herr Abgeordnete, der gestern bis zum Schluß der Sitzung gesprochen, entweder mir gleich gestern Zeit gelassen hätte, unmittelbar nach ihm zu antworten, oder wenn er doch so freundlich gewesen wäre, heute zu Beginn der Sitzung zu erscheinen, damit ich in beiden Fällen in der Lage gewesen wäre, in seiner Anwesenheit meine Bemerkungen auf seine gestrigen Ausführungen zu machen. In der Hoffnung übrigens, daß er im Verlaufe meiner Rede kommen werde, will ich bis dahin mich mit jenen Einwendungen befassen, welche in Betreff des materiellen Verfalles und der durch die gegenwärtige Regierung herbeigeführten ungünstigen Verhältnisse aus Anlaß der Budgetdebatte hier im Hause erhoben wurden. (Hört!)

Es ist wahr, daß die Endsumme der Staatsschulden im Jahre 1881 laut den Schlußrechnungen 1164 Millionen betrug. Allein unter diesen Staatsschulden gibt es auch solche, die von den übrigen zu unterscheiden sind, weil sie eine besondere Begründung und Bestimmung haben. In diese Kategorie gehört namentlich die Grundentlastungs-Schuld, die Weingehnt-Ablösung, das Lotteriel-Anlehen, das Szegediner und das Theiß-Anlehen. Die Summe dieser und anderer analoger Anlehen beträgt 304 Millionen; wenn wir diese von der obigen Summe in Abzug bringen, so verbleiben noch Ende 1881 Staatsschulden ohne besondere Bedeutungsfonds im Betrage von 860 Mill. Ohne Zweifel ist dies eine hohe Summe, indessen ich werde die Ehre haben, nachzuweisen, daß eine solche Annahme unserer Staatsschuld auf Grund unserer Staats-Budgets motivirt werden kann. (Hört!)

Doch ehe ich dies thue, will ich das geehrte Haus darauf aufmerksam machen, daß während wir im Jahre 1880 nach unserer Staatsschuld an Zinsen hier im Lande 20 Millionen, außer Landes aber 45 Millionen zahlten, ein großer Theil der Zinsen unserer Staatsschuld also nach dem Auslande ging: im Jahre 1882 von den Staatsschuld-Zinsen hier im Lande 28 Millionen, also um 8 Millionen mehr als vor zwei Jahren, nach dem Auslande aber 46 Millionen, also bloß um eine Million mehr als im Jahre 1880 bezahlt wurden. Hieraus folgt, daß der Vermögenszustand der Bevölkerung sich auf manchen Gebieten denn doch gebessert haben müsse, da vor zwei Jahren nur 22%, heuer aber schon 38% der Staatsschuld-Zinsen im Inlande verblieben, was jedenfalls als eine günstige Erscheinung angesehen werden muß. (Zustimmung rechts.)

Der andere Schluß, den ich ableiten will, ist der, daß der Staatsschuld von 860 Millionen gegenüber viele solche Ausgaben bestanden, welche diese Zunahme der Staatsschulden zum Theil motivirten und jedenfalls rechtfertigten. Auf Grund der 1881er Schlußrechnungen waren bis zum Schluß des Jahres 1881 290 Millionen effectiv, 317 Mill. nominell in unseren Eisenbahnen investirt. Wenn auch dieses Staatsvermögen nicht so viel abwirft, als die Zinsen der entsprechenden Staatsschuld betragen, so ist das Erträgniß doch nicht gering: es macht 2.4% nach dem Nominale, 2.1% nach dem Effectivbetrage aus.

Die Verbindung unseres bisher zerrissenen Eisenbahnnetzes und der Ausbau einer der wichtigsten Linien sind eben im Zug; eine Folge hiervon wird sicherlich die größere Rentabilität der Staatsbahnen sein. Ein weiterer Werth, eine weitere Ausgabe, welche die Zunahme der Staatsschuld rechtfertigt, sind die Eisenbahn-Zinsgarantien, die bis 1881 113 Millionen ausmachten. In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist diese Investition sicherlich von großem Nutzen. (Zustimmung rechts.) Die Werthzunahme der Producte, der Staatsgebäude, Straßen etc. beträgt 110 Millionen. Endlich hat der nominale Werth unserer

Staatsschulden, wie schon der Herr Referent darauf hingewiesen, um 114 Millionen zugenommen. Diese Zunahme entspringt aus der Einlösung der Treasorscheine und aus der Renten-Conversion, durch welche die Summe der zu zahlenden Zinsen eine Reduction erfahren hat. (Zustimmung rechts.) Ich liebe es nicht, unsere Lage rosig zu färben; aber wenn der Staatshaushalt und die Regierung getadelt werden, ist es meine Pflicht, die Lage in ihrer Wirklichkeit, ohne Schönfärberei darzustellen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete Helyy sagte, das Budget sei schon im Finanz-Ausschusse überhäuft worden und auch das Haus habe nicht Zeit genug gehabt, dasselbe zu beraten.

Es ist richtig, daß das Budget am 12. October eingereicht und vom Finanz-Ausschusse am 16. October in Verhandlung gezogen wurde. Allein, es wurden zunächst die sogenannten kleineren Budgets vorgenommen, deren Posten zumest im Gesetze wurzeln und kaum geändert werden können. Inzwischen hatte man Zeit genug, sich auf die größeren, wichtigeren Ressort-Budgets vorzubereiten; von einer Ueberhäufung kann also nicht die Rede sein. Uebrigens halte ich nicht den bei uns befolgten Brauch für den normalen, daß man Monate lang mit dem Budget zubringt anstatt die Zeit zur Verhandlung anderer Gesetzentwürfe zu verwenden. (Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete kämpft auch gegen jene meiner Behauptungen an, wonach den 4 Millionen, welche von der projectirten Steuer-Erhöhung im Betrage von 8 Millionen auf die Spiritussteuer entfallen, die Ersparnisse gegenüberstelle, welche durch Schonung des bisher vergeudeten Materials erreicht werden sollen, und der Herr Abgeordnete wirft dem gegenüber nur so im Allgemeinen die Behauptung hin, diese Ersparnisse würden unter keinen Umständen die Höhe jener vier Mill. erreichen. Hätte der Herr Abgeordnete die veröffentlichten Berichte über die Spiritus-Enquete gelesen, er würde daraus die Ueberzeugung geschöpft haben, daß diese 4 Millionen, welche die Betreffenden an erhöhter Steuer bezahlen werden, vollkommen aufgewogen werden durch den Werth des bei dem heutigen System vergeudeten Materials; denn diese Materialvergeudung rührt einerseits daher, daß die Fabriken bei der Beschaffung der heutigen Vertheilungsbasis viel rascher zu arbeiten suchen, wodurch aus dem Material weniger Spiritus erzielt werden kann und andererseits daher, daß viel theureres Material benützt wird, nur um binnen kurzer Zeit größere Resultate erzielen zu können. Diese beiden Factoren allein machen nach Ansicht der Enquete 5 Millionen aus, also noch um eine Million mehr als die Summe, die ich angegeben. Und wenn ich auch zugebe, daß die Spiritus-Producenten, die die Kosten der Materialvergeudung jetzt selber tragen, dieselben ferner theilweise auf die Consumenten überwälzen werden, so ist es doch Thatsache, daß dieser Lastenzunahme eine Zunahme des Werthes gegenübersteht, welche vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte jedenfalls beachtenswerth ist.

Ignaz Helyy: Warum opponiren denn die österreichischen Producenten dagegen, wenn es mit so großen Gewinnten verbunden ist? Minister Graf Szapáry (fortfahrend): Für's Erste opponiren nicht die österreichischen Fabrikanten im Allgemeinen, sondern bloß die kleinen Fabrikanten dagegen, und zweitens, ob sie mit Erfolg dagegen opponiren, das kann weder der Herr Abgeordnete, noch ich wissen, denn über diese Frage werden die Verhandlungen erst am 4. December in Wien beginnen.

Ich gebe nun auf die Rede des Herrn Abgeordneten Desider Szilágyi über. Gleichwie dieselbe eine Kette von Widersprüchen ist, begegnen wir schon in der Einleitung einem Widerspruch. (Hört! rechts.) Der Herr Abgeordnete sagt zuerst, meine Aeußerung über die Budgetverweigerung habe keinen Sinn und darum wolle er darauf nicht antworten, dann aber läßt er sich in eine weitläufige Betrachtung über diese meine Aeußerung ein und vertheidigt seinen Standpunkt, laut

welchem es einerlei wäre, ob das Vertrauen in der Generaldebatte über das Budget oder bei der Appropriation verweigert wird.

Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete beschäftigt sich erst seit kurzer Zeit mit finanziellen Fragen. Diefem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß er in diesen Fragen, wie ich es nachweisen werde, weniger bewandert ist, als auf einem anderen Gebiete, auf welchem er seine Geschicklichkeit und Befähigung schon oft bewiesen hat. (Heiterkeit rechts.) Er ist erst seit einigen Jahren Mitglied des Finanz-Ausschusses und es ist möglich, daß er in der Hoffnung in den Finanz-Ausschusse gewählt wurde, daß, gleichwie es manchmal gelungen ist, im Finanz-Ausschusse einzelne Regierungen zu stürzen, ihm dies vielleicht auf diesem Wege ebenfalls gelingen werde. (Lärm; Hört!)

Bis zum Jahre 1880 hat sich der Herr Abgeordnete an der Verhandlung über finanzielle Fragen wenig betheiligigt; erst im Jahre 1880 hat er in dieser Richtung zum ersten Male das Wort ergriffen, aber auch damals hat er sich nicht so sehr mit Finanzfragen als mit dem System der Finanzverwaltung beschäftigt. Aber trotzdem er in den Finanzfragen sich nicht als sonderlich bewandert erwies, so muß ich dennoch in einer Sache seine Geschicklichkeit bewundern. Diese ist die leutfelige, angehende Manier, mittelst deren er die Menschen um sich zu sammeln und zu erhalten versteht, was ich nicht in Betreff der Gegenwart sage — denn ich habe keine Gelegenheit, hierüber jetzt eine Meinung zu äußern —, sondern in Betreff jener Zeit, da ich die Ehre hatte, zur nämlichen Partei zu gehören, wie er.

Und ich gestehe, daß ich viel lieber gegenüber dem Herrn Abgeordneten, als an seiner Seite Platz nehme. (Große Heiterkeit rechts und auf der äußersten Linken, Lärm im linken Centrum.)

Der Herr Abgeordnete besitzt in der Verhandlung öffentlicher Fragen eine unschätzbare Kunstfertigkeit. (Hört!) Als neuer in den Delegationen über die auswärtige Politik discutirt wurde, da debattirte er mit dem Minister des Aeußern; allein der Minister des Aeußern genigte ihm nicht, und so debattirte er auch mit dem gemeinsamen Finanzminister und dem Minister-Präsidenten. (Hört!) Er ist doch — seiner eigenen Ueberzeugung nach — um einen Kopf höher, als alle die Genannten. (Große Heiterkeit rechts.) Dann sah er sich veranlaßt, auch noch einen vormaligen Minister des Aeußern und einen Ausschuss-Referenten in die Debatte einzubeziehen, dieselben der Reihe nach für sich zu gewinnen und ihnen eine Liebeshörigkeit nach der andern zu sagen. (Große Heiterkeit rechts, Lärm und Widerspruch links.)

Indessen, g. Haus, ich berufe mich auf die gegenwärtige Debatte. Was ist ihm ein Finanzminister? Einen solchen richtet er mit einer einzigen Budgetrede zu Grunde. Er muß also noch einen zweiten haben und nun richtet er auch den verflochtenen Finanzminister zu Grunde. Freilich geht er inmitten seiner Angriffe zu dem verflochtenen Finanzminister hin, um von diesem in gewissen Fragen, hinsichtlich welcher er nicht genügend orientirt war, Aufklärungen zu verlangen; allein alldies hindert ihn nicht daran, denselben vormaligen Finanzminister wegen seiner Politik der Entbehrungen und wegen des Ausgleichs, den derselbe geschaffen, zu schmäheln. So kämpft der g. Herr Abgeordnete gegen mich, wie gegen meinen Vorgänger zu gleicher Zeit mit tausendkünstlerischer Gewandtheit. (Heiterkeit rechts.)

Um nun auf die Rede des Herrn Abgeordneten zurückzuführen, so habe ich nie und Niemandem die Berechtigung abgesprochen, das Budget in welchem Stadium der Berathung immer ganz oder theilweise zu verweigern. Ich habe nur gesagt und dies halte ich auch heute noch aufrecht, es sei nach der allgemein recipirten parlamentarischen Praxis nicht üblich, das Budget im Allgemeinen zu verweigern; solches pflege nur in ganz außerordentlichen Fällen zu geschehen und sei auch überflüssig, da doch jede Partei Gelegenheit hat, sich dieser parlamentarischen Waffe in anderer Weise durch Verweigerung der Appropriation des votirten Budgets zu bedienen. (Zustimmung rechts.)

## Feuilleton.

### Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. . . . .

(8. Fortsetzung.)

Der alten Matrone standen bei dieser Erzählung die Thränen in den Augen und Marghit schluchzte krampfhaft und zitterte convulsivisch am ganzen Körper.  
„Dein Vater war außer sich vor Schmerz. Er versuchte seine Mutter und jammerte dazwischen, daß man glaube, dem Armen wäre der Verstand verloren gegangen. Da trat er plötzlich auf mich zu, die während dieser ergreifenden Scene mit Beben und Schauern in einem Winkel still gesessen und sprach: „Elise! Sie werden sich meiner Tochter annehmen, sie erziehen und pflegen, bis ich wiederkomme. Ich weiß sonst Niemanden, dem ich mein theures Kind anvertrauen könnte. Während dieser Zeit bewohnen sie dieses Haus, welches kein anderer menschlicher Fuß betreten darf. Ich komme bald wieder, doch jetzt kann ich es hier nicht länger aushalten, somit werde ich noch wahrhaftig!“ Darauf küßte mich und herzte er Dich mit Zärtlichkeit und Zärtlichkeit, warf noch einen letzten schneidenden Blick auf die Leiche — und seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.“

Die Matrone machte wieder eine Pause und fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirne, dann setzte sie fort: „Er schrieb zwar aus einer Stadt in Asien — deren Name mir entfallen — seinem jüngeren Bruder und mir; empfahl mir, ein sorgsameres Augenmerk auf Deine Erziehung zu richten, welche hauptsächlich in deutscher Sitte zu halten sei. Doch bald blieben seine Briefe ganz aus und schon seit vielen Jahren habe ich nichts mehr von ihm vernommen. — Deine Mutter wurde in aller Stille begraben, prunklos und einfach. Niemand folgte dem Sarge, außer mir und einigen neugierigen Passanten. Das Grab mit der schönen Trauerweide und dem carrarischen Marmorsteine, auf

welchem Du schon so viele Kränze hinlegtest in dem Glauben, es sei für eine meiner besten Freundinnen aus der fernsten deutschen Heimat, dieses Grab ist das Deiner Mutter. — Die Marquise verfiel nach dem ersten Auftritte mit ihrem Sohne in ein heftiges Nervenfieber, welchem sie auch erlag. Bald nach dem Begräbnisse Deiner Mutter trug man auch ihre sterblichen Ueberreste in feierlichem Pomp hinaus, um sie in die ehrenwürdige alte Familiengruft hinabzusenken. Von dem Geschlechte der Taglioni verblieb nur noch der jüngere Bruder Deines Vaters, welchem das ganze ungeheure Vermögen zufiel. Derselbe mußte Instruktionen von Deinem Vater erhalten haben, denn aus dem Palazzo Taglioni verschwand mit nach und nach Alles, bis nur wir Beide als lebende Wesen in demselben zurückgelassen. Hier lebe ich mit Dir einsam und zurückgezogen schon an die sechs- und sieben Jahre. Von Zeit zu Zeit kam der junge Marquise Taglioni hierher, um sich nach Deinem Befinden und meinen sonstigen Wünschen zu erkundigen, im Uebrigen sah ich ihn fast gar nicht, denn er ist auch die meiste Zeit auf Reisen und nur manchmal besucht er Neapel. Nun weißt Du Alles. Heute an dem Sterbetage Deiner Mutter habe ich Dir das Geheimniß, welches seit Deiner Geburt über Dir schwebte, offenbart und ich glaube, Du wirst mich deshalb doch noch so lieben, wie bisher, trotzdem Du weißt, daß ich nicht Deine rechtliche Mutter bin, sondern seit Deiner Geburt nur die Pflichten derselben an Dir erfüllte; schlägt doch mein Herz gerade so warm und innig für Dich, als gehörte es Deiner rechten Mutter an.“

Im Zimmer herrschte eine tiefe Stille, welche nur von dem heftigen Schluchzen Marghit's unterbrochen wurde; diese stand nun auf und nachdem sie der alten Matrone einen heißen, innigen Kuß auf Stirne und Lippen gedrückt, verließ sie das Zimmer.

### Sechstes Capitel. Herzensklänge.

Die Wohnung unserer beiden Künstler hatte seit den letzten Wochen ein etwas verändertes Aussehen erhalten. Die geniale Unordnung, welche früher hier herrschte, war zwar in keiner Weise behoben, im Gegentheil

schien sich dieselbe bis zum Höhepunkte der Möglichkeit gesteigert zu haben, nichts destoweniger fand man hier Alles, wie es sich dem Auge darbot, ganz in der Ordnung. Dies hatte seinen Grund darin, daß Max das eine Zimmer in ein, zwar etwas primitiv, jedoch seinem Zweck entsprechendes Maler-Atelier umgewandelt hatte und Leo zeigte ein eifriges Bestreben darin, dem andern Gemache jenes eigenthümliche Gepräge aufzudrücken, das auf den ersten Blick erathen läßt, welcher Beschäftigung sich der Bewohner dieser „Trümmer von Karthago“ hingibt. Hier lag ein hoher Berg aufgestürmter Noten, von denen überall einige zu finden waren. Auf den Tischen, Stühlen, Etageren, dem Claviere, selbst auf dem Fußboden fand man einige dieser Fragmente musikalischen Schaffens. Dort hing eine Violine mit gerissenen Saiten und gebrochenem Fiedelbogen, gleichsam als Decorationsstück, in einer Ecke. Da stand ein bestaubtes Cello traurig angelehnt in derselben Richtung an die besseren Zeiten zu denken, wo es noch seine elegischen, weichen Töne erklingen ließ und dem Zuhörer das Herz schneller schlagen machte.

Im Atelier war es ganz ebenso, nur in einem andern Genre. Staffeleien mit flüchtigen Entwürfen, Skizzen, halbfertigen Bildern standen hier herum, nichts weniger als symmetrisch geordnet; überall fand man Farben, Pinsel, Paletten und dazwischen lagen Cartons, Bücher, Aquarelle, Cigarrentaschen und sonstige Utensilien, die ihrer Bestimmung nach nicht im Mindesten zusammen gehörten und nun friedlich nebeneinander liegend, einen seltsamen Contrast bildeten.

Woz stand in Hemdärmeln, eine Cigarre rauchend, vor einer dieser Staffeleien und malte fleißig an einem Bilde. Dasselbe stellte eine heitere Scene aus einem Dorfwirthshause vor; wie der dicke, behäbige Wirth mit zorniger Miene auf seinen vornehmen Gast — einen auf Studienreisen befindlichen Maler — hinüberschielte, als dieser soeben die schlanke, hübsche Hebe, des Wirthes Tochter, in die Wange kneipt. Diese läßt sich die zärtlichen Beweise einer nicht hinwegzulassenden Huldigung ihrer Person von Seite des Malers lächelnd gefallen, was wieder den gestrengen Herrn Papa so in Aufregung versetzt, daß er vor

Doß, geehrtes Haus, nicht nur in ganz Europa ist dieses Vor- gehen recipirt, sondern auch bei uns war es üblich, besonders bei der Opposition bis zum Jahre 1881. Damals wurde zum ersten Mal ein abweichender Voraug beobachtet und ich habe schon im vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß die Herren Abgeordneten (auf die Bänke der gemäßigten Opposition zeigend) sich mit diesem Vorgehen um einen bedeutenden Schritt dem Standpunkte genähert haben, welchen eine andere Seite des Hauses consequent beobachtet.

Dieses Vorgehen ist dem vorliegenden Budget gegenüber nicht am Platze, denn dieses ist in seinem größten Theile ein Normal-Budget. Dieser Waffe kann man sich bedienen, wenn ein Mann da ist, welcher hervortritt und sagt: Verlaßt Eure Plätze, wir wollen dieselben einnehmen und die Angelegenheiten des Landes besser leiten. Aber ich glaube nicht, daß dieser Rollenwechsel jetzt möglich sei; ich will kein Prophet sein, so wie der Herr Abgeordnete sich gestern mit Prophetie beschäftigt hat — aber ich glaube nicht, wie immer auch Einer die Lage beurtheilen mag — daß der Herr Abgeordnete heute Aussicht hat, die Majorität des Hauses um sich zu gruppieren. (Beifall rechts.)

Ich behaupte es und halte es aufrecht, daß ich es für eine genug schwere Aufgabe halte, unter solchen Umständen die Aeußerung zu thun, die der Herr Abgeordnete that, für schwer, in den gelichteten Reihen seiner Partei, für schwer im achten Wahlbezirk der Hauptstadt, und die Erregung zeigt, daß ich mit meiner Behauptung auf's Lebendige getroffen habe. (Heiterkeit und Beifall rechts. Bewegung und Rufe links: Was ist das?)

Ich bin nun so frei überzugehen auf das, was der Herr Abgeordnete bezüglich des Budgets sagte. Er meinte, der Minister ver- gleiche die directen Steuern der Jahre 1875 und 1881, die aber nicht verglichen werden können. Er hätte Recht, wenn ich gesagt hätte, im Jahre 1875 seien 71 und im Jahre 1881 91 Millionen, also um 20 Millionen mehr an directen Steuern eingegangen. Nun hat aber gerade der Herr Abgeordnete von den 1875er directen Steuern be- gonnen, und nicht ich, und es würde gegen die Gleichheit verstoßen, wenn es ihm gefiel, sich auf das Jahr 1875 zu berufen, mir aber nicht. (Zustimmung rechts.)

Der Herr Abgeordnete ist, trotzdem er seit mehreren Jahren dem Finanz-Ausschusse angehört, in einer Frage, die dort oft ventilirt wurde, nicht orientirt; diese ist, daß die Ergebnisse der einzelnen directen Steuern in den Schlussrechnungen nur proportionell zum Präliminare reparirt sind, somit der Vergleich zwischen dem Präliminare und den Schluß- rechnungen in dieser Hinsicht nicht von großer Bedeutung ist. Wenn man nun sagt, die Capitalsteuern und die Steuer der Actiengesell- schaften haben zugenommen. So hat dies keinen positiven Werth.

Der Herr Abgeordnete wollte auch beweisen, daß trotz der neuen Steuern des Endergebnis der directen Steuern stagnire. Nun, dies zu behaupten und trotzdem zu sagen, daß die Endsummen der directen Steuern erhöht wurden — das ist wieder ein Widerspruch. (Lärm links.)

Desider Szilagy: Bitte nicht zu entstellen! (Großer Lärm rechts.) (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. d. liegt folgender Bericht vor: Unterrichtsminister Tresfort legt den zweiten Theil des Berichtes über das Unterrichtswesen, „Mittelschulen“, vor. — Communications-Minister Baron Kemény legt einen Gesetzentwurf über die Anschaffung von 600 Lastwaggons für die Staatsbahnen vor, welcher zur dringlichen Behandlung dem Finanzausschusse überwiesen wird; ferner einen demselben Ausschusse zugewiesenen Bericht über die Erweiterung der Bahnhöfe in Arad und Szolnot.

Es folgt die Special-Debatte des Gesetzentwurfes über die Spite- misirung der Richterstellen an der königlichen Tafel. Die Vorlage wird angenommen.

In der hierauf zur Verhandlung gelangenden Immunitäts-Ange- legenheit der strafgerichtlich verfolgten Theilnehmer und Secundanten im Duell Jitoczyn-Wahmann, sowie des wegen Vorschubleistung belangten Abgeordneten Hollósy erklärt der Referent des Justizaus- schusses, daß die über das Duell allgemein herrschende Auffassung in einem Rechtsstaate nicht maßgebend sein könne, wenn sie dem Gesetze widerspricht. Die unbedingte Achtung vor dem Gesetze sei besonders Pflicht der Gesetzgebung und die Würde des Hauses verlange es, daß dem Verlangen des Strafgerichtes Folge gegeben werde. (Beifall rechts.)

— Mufics (äußerte Linke) achtet das Gesetz; allein ein Gesetz, welches der Ehrenrettung nach allgemeiner Auffassung widerspricht, könne nur die Freiheit bemänteln. Redner reicht folgenden Gegenantrag ein: „Das Immunitätsrecht der Abgeordneten Jitoczyn, Wahmann, Onody, Henthaller, Fürst Descahly, Xadislav Kovacs und Karl Hollósy wird nicht suspendirt.“ (Beifall auf der äußersten Linken.)

Nemzet demotirt entschieden die Nachrichten, die Peter Keise des Botschafters Calice sei mit der Annexions-Frage in Verbindung, Calice habe Urlaub erhalten und es sei Sitte, sich vor demselben dem Kaiser vorzustellen; aus diesem Anlasse komme der Botschafter in die ungarische Hauptstadt. In Pest wird auch der serbische Gesandte Krstic erwartet, der sein Abberufungsschreiben überreichen wird.

Der Zwist innerhalb der deutschen Fortschrittspartei macht auch der „Germania“ sehr viel Vergnügen und auch sie nimmt, wie es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ that, für den „derben Wasserstiesel“ Richter's gegen den „schleichenden Lackstiesel“ Hänel's Partei. Man sollte meinen, daß aus solchen Zeichen die beiden „seinds- lichen Brüder“ entnehmen müßten, wie wenig sie durch ihr gegen- wärtiges Verhalten dem Liberalismus dienen. Richter hat am 2. d. wärtiges Verhalten eine lange Unterredung mit Windthorst gehabt; was aus dieser Thatsache zu schließen ist, weiß man in Berlin selbst nicht. Aber man beklagt vielfach, daß jetzt die fortschrittliche Landtagsfraction gegenübersteht, als wären es zwei getrennte Lager und daß mehr und mehr die Hoffnung auf die künftige Bildung einer einzigen großen liberalen Partei verfliehe.

Die Pariser Blätter besprechen den Passus der englischen Thronrede über die Beziehungen zwischen Frankreich und England in günstiger Weise. Der Temps sagt, daß Schweigen der Thronrede über die Zerwürfisse, welche zwischen Paris und London hätten ent- stehen können, beweist, daß die Königin diesen leichten Worten nicht die Macht beilegt, die zwischen den beiden Ländern bestehende Freundschaft zu alteriren.

Präsident Grevy empfing am 3. d. die Deputation der Trades' Union. Der Führer derselben beglückwünschte sich zu dem herzlichen Empfange, welchen die Delegation bei allen Classen der fran- zösischen Bevölkerung gefunden und sagte, daß die Delegirten die höchste Meinung von dem französischen Charakter mit sich nehmen werden. Präsident Grevy dankte den Delegirten und sagte, in Frankreich herrsche keinerlei Widerstand gegen das Project des Canalunnens. An England sei es, zu handeln; wenn England dafür hält, daß es lieber isolirt bleibe, so ist es hierüber der beste Richter. Dies sei die einzige Ant- wort, die er den Delegirten geben könne. Die Delegirten sind am 3. d. Vormittags nach London zurückgekehrt.

Wegen Auslieferung der cubanischen Flüchtlinge hat Carl of Kimberley auf Grund des Berichtes der Untersuchungs-Com- mission den Colonial-Secretär und den Polizei-Director von Gibraltar des Amtes enthoben und seinen ernsten Tadel über das Verhalten des Magistrats und der Polizei von Gibraltar ausgesprochen. — Davitt wurde vor das Gericht citirt.

Wie man aus Petersburg meldet, hatte das Minister-Comité den Regierungsbeamten mittelst Rundschreibens jede literarische Beschäf- tigung für die Zukunft unbedingt untersagt. In Folge der dadurch hervorgerufenen Unstimmung wurde jedoch dieser Ukas dahin abge- ändert, daß die Thätigkeit fortan Ausfälle wider die Regierung und Kritik über deren Thätigkeit in Tagesjournalen zu unterlassen haben.

Aus Warschau in Krakau angekommene Personen berichten, daß Samstag dort insgesammt einige Universitätslehrer russischer Nationalität arestirt wurden. Bei der vorgenommenen Revision sollen compromit- tirende Schriften und Briefe gefunden worden sein, welche auf eine Verbindung zwischen den Verhafteten und Petersburger Studenten hin- weisen. Den Warschauer Blättern wurde verboten, hierüber zu berichten.

Das Decret des Khedive, welches das gegen Arabi gefällte Todesurtheil in Verbannung umwandelt, spricht zugleich aus, daß die Todesstrafe vollstreckt werden solle, wenn Arabi nach Egypten zurückkehre.

Inland.

Budapest, 5. December. Da begründete Aussicht vorhanden ist, daß das Abgeordnetenhaus das Budget bis 16. oder 17. d. erledigt, wird daselbe noch vor den Ferien auch im Oberhause ver- handelt werden können, so daß es noch vor Neujahr Gesetzeskraft er- langt. Die mit dem Budget in Verbindung stehenden kleineren Finanz- gesetzes-Entwürfe, die sich auf die Bedeckung des Deficits beziehen, dürf- ten dann im Jänner erledigt werden.

Wien, 4. December. Die Besorgnisse, die in den jüngsten Tagen, zumeist in Paris, darüber laut geworden sind, daß die Politik Englands im Orient sich ganz und gar von Europa loszagen und die Interessen der europäischen Mächte in Egypten nicht weiter regariren wolle, dürften durch die englische Thronrede besänftigt worden sein. Die Königin erklärte, sie werde trachten, ihre Pflichten Egypten gegen- über in einer Weise zu erfüllen, daß alle internationalen Verbindlich- keiten des Landes aufrecht erhalten und consolidirt werden, daß jeder Schritt vermieden werde, der die Ruhe des Orients stören könnte, und sie spricht die Hoffnung aus, daß das Ergebnis ihrer Beschlüsse die Billigung aller Mächte finden werde. Man kann das, was Europa von der Politik Englands in Egypten erwartet, nicht klarer und nicht correcter ausdrücken. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, die sich stets in angemessener Reserve gehalten haben, darauf bauend, daß England seinen ursprünglichen Erklärungen treu bleiben werde, setzen sich in ihren Erwartungen nicht enttäuscht. Aber auch Frankreich und die Pforte hätten einige Ursache, die Erklärungen der englischen Thron- rede mit Befriedigung aufzunehmen. Der frühere Machteinfluß Frank- reichs in Egypten wird von England selbstverständlich nicht wieder her- gestellt werden, aber da die französische Republik sicher nicht darauf ausgehen kann, einen Conflict mit England zu provociren, andererseits aber nicht in der Lage ist, die Ereignisse in Egypten, den englischen Feldzug und dessen politische und militärische Consequenzen ungeschehen

Fidele Pädagogen.

Don Defa: Berthold.

„Dulce est desipere in loco!“ Horatius Od. IV. 12.

Zu „Blutgericht“ zu Königsberg waren die Mannen versammelt und tranken beherrlich vom funkelnden Wein. Denn besagtes „Blut- gericht“ war nicht etwa ein fürchterliches Tribunal, das Unschuldige und Missethäter im peinlichen Verfahren an Leib und Leben strafte, sondern eine höchst gemüthliche Weinschneise, in welcher als Stammgäste auch regelmäßig die Lehrer des Allstädtischen Gymnasiums verkehrten.

Ganz besonders fröhlich ging es an einem Sonnabend des Jahres 184\* hier zu; Director und Lehrercollegium jener Anstalt saßen ein- mützig beisammen und freuten sich daß, daß wieder eine Woche dahin sei, in der sie mit Aufopferung aller Kräfte an dem mühevollen Werke gearbeitet: die Herren Jungen in das Heiligthum der Allseitigkeit und der Wissenschaft einzuführen, ihnen die *salvavayada* der Griechen als leuchtendes Beispiel hinzustellen und in den Schulbesten jener Schüler Hekatomben von „Böcken“ auf dem Altare der „eulenzügigen Athene“ als Sühnopfer zu schlachten. Nach solch' mühevoller Arbeitswoche schmecken ein Glas Wein und eine Prise „attischen Salzes“ in traulichem Gespräch gar gut und so blieb die „Lehrerconferenz“ im „Blutgericht“ zusammen, bis es vom Thurme 10 Uhr schlug. Dann aber erinnerte sich jeder Einzelne daran, daß seiner dabei die liebende Gattin harre, und Einer nach dem Andern verschwand aus der fröhlichen Runde.

Zwei aber blieben sitzen, der ehernen Säule vergleichbar: der Director des Gymnasiums Strube und der jüngste Gymnasiallehrer Schumann, welcher letzterer den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht an der Anstalt ertheilte. So verschieden die beiden Herren an Alter und Erfahrung sein mochten, Vieles vereinte sie und zog sie zu einander hin: Humor, Sinn für alles Edle und Schöne, Begeisterung für die Wissenschaft und heitere Lebensauffassung. Der Director war trotz seiner langen Philologenzeit kein pedantische Pauker

zu machen, so hätte sie sicherlich am besten, sich rechtzeitig in die Lage zu schicken, um nicht später, da sie schließlich die englischen Vereinba- rungen denn doch annehmen müssen, diesem Zwange einen demü- thigenden Stempel aufzudrücken. Was die Türkei betrifft, so läßt sich jetzt noch nicht sagen, wie die neuen Minister der Pforte zur egyptischen Frage sich stellen werden. Vor kurzem noch machte der türkische Bot- schafter in Berlin den Versuch, die deutsche Reichsregierung zur Für- sprache für die Interessen der Pforte bei England zu bewegen, scheint aber damit kein sonderliches Glück gehabt zu haben, denn Graf Hay- seldt entgegnete, er habe bisher nicht wahrzunehmen vermocht, daß England irgend ein Recht der Pforte in Egypten verlegt habe.

Russland.

Berlin, 4. December. Der Kaiser conferirte Nachmittags mit dem Fürsten Bismarck eine Stunde lang.

Rom, 4. December. Nach der Audienz beim Papste sprach Giers beim Cardinal Jacobini vor. Alle strittigen Punkte der russisch- katholischen Frage wurden berührt, das Gespräch mit dem Papste soll namentlich die inneren Schwierigkeiten betroffen haben. Der Papst hätte wiederholt versichert, alles in seiner Macht Stehende zu thun, um den Czar zu unterstützen.

London, 4. December. Berichten aus Konstantinopel zufolge, befindet sich der Sultan in einem Zustand des Paroxysmus, welcher dem Wahnsinn gleichkommt. Der Sultan leidet an Verfolgungswahn und sieht in seiner Umgebung nur Verräther und Mörder. Die An- fälle sind häufig und sehr acut. Jeden Augenblick wechselt er seine Umgebung, außerdem, er möchte nicht das Schicksal Abdul Aziz' theilen. — Der Ausgang des Proceßes Arabi ist Dufferin zu danken. Derselbe drohte dem Khedive sowohl bei allen, welche Arabi's Freisetzung aus persönlichen Gründen verlangten, mit compromittirenden Enthüllungen. Der Ort des Exils Arabi's ist noch unbestimmt. Die ganze gesetz- liche Verhandlung dauerte 4 Minuten. Alles war vorbereitet: das Urtheil des Kriegsgerichtes, der Pardon des Khedive, Alles war schon vorher unterfertigt.

Petersburg, 4. December. Der Czar und die Czarewina sind gestern hier eingetroffen. Der Czar besichtigte das Semanoff'sche Garde-Regiment und nahm sodann im Anitschkow-Palais ein Dejeuner ein, wozu die Officiere des Regiments geladen waren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

— Seine k. und apostol. k. Majestät gerubten allergnädigst der Rätischer gr.-kath. Kirchengemeinde zum Aufbau ihres Kirchthurmes und zur inneren Adaptirung ihrer Kirche 100 fl. zu spenden.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister der Kronstädter Tuch- fabrik des Fried. Kleberkauf und der landwirthschaftlichen Spiritus- fabrik des Jakob Silberstein in Bethlenfalva die im 44. Gesezartikel vom Jahre 1881 gewährleisteten staatl.lichen Begünstigungen zuerkannt. — Die Statuten der „Bistritzer gewöhnlichen (közönséges) Ge- werbsgenossenschaft“ sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 65,527 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Postallische.) Nachdem der gesammte Fahrpost-Verkehr in den siebenbürgischen Theilen mittelst der Personenzüge Nr. 203 und 204 ohne Stockung nicht mehr bewältigt werden kann, werden vom 5. d. M. an auch die auf der Klausenburg-Kronstädter Linie verkeh- renden, mit Beförderung von Passagieren verbundenen Lastzüge Nr. 268/288 und 281/261, dann im Anschlusse an diese die auf der Maros-Bajarschp-Kocfarder Linie verkehrenden Züge Nr. 1603—1604, ferner die auf der Hermannstadt-Riskapauer Linie verkehrenden Züge Nr. 1803—1804 zur Beförderung von Postsendungen benützt werden. Was mit dem Befügen verlaubar wird, daß vom besagten Tage an mit den Personenzügen nur Brief- und Geld-, eventuell Ex- press-Sendungen, dagegen mit den erwähnten Lastzügen ausschließlich die größeren Postfrachten befördert werden.

— (Musikvereins-Concert.) Samstag den 9. December l. J. findet im Saale des Hotels „zum röm. Kaiser“ ein Musik- vereins-Concert statt, wobei „Ein deutsches Requiem“ von J. Brahms op. 45, zur Aufführung gelangen wird. Die Kartenausgabe ist Freitag den 8. December l. J. von 12—1 Uhr Vormittags und Samstag den 9. December l. J. von 2—3 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude kleine Erde Nr. 2.

Vormerkungen auf Logen — und Galleriesteige bei dem Musik- vereins-Secretär S. Josef Foredt.

— Zudem für die jüngst durch Schadenfeuer heimgeführten Dra- lather außer dem in Nr. 263 dieses Blattes veröffentlichten Betrag von 5 fl. keine weitere mildthätige Gabe erfolgt ist, wurde derselbe gestern an das hiesige Comitatsamt behufs Uebermittlung an die Ver- unglückten eingeschickt.

— (Tempelbau-Antheilscheine.) Wir haben bereits im Laufe des vergangenen Sommers an dieser Stelle mitgetheilt, daß das k. ung. Finanzministerium der hiesigen israelitischen Cultus-Gemeinde die Bewilligung ertheilt hat, behufs Beschaffung eines Theiles des zum

Entsetzen und Aerger ganz vergißt, den Hahn des Bierfäßchens abzu- brechen und der edle braune Gerstensaft, aus dem untergehaltenen Krüge herausströmend, sich über den Fußboden ergießt, eine breite Lache bildend. Ueber diese himmelschreiende Verschwendung schlägt des Wirthes garte Gehäufte, welche sich an einem Nebentische der sehr nützlichen Beschäf- tigung der edeln Würstfabrikation hingab, vor Verwunderung und Staunen die Hände über dem Kopfe zusammen, und diesen Moment hat der bisher still zusehende Hector richtig erfaßt, um sich unbemerkt in den Besitz einer voluminösen Würst zu setzen, mit der er vorsichtig den Rückzug in ein gesünderes Terrain antritt. Die ganze Scene war dem Leben nach getreulich copirt und auf der Leinwand künstlerisch zum Ausdruck gebracht.

Eben jetzt hatte Max durch den letzten Pinselstrich das zufriedene Lächeln auf dem Gesichte der schlanken, hübschen Hebe über die Huldigung des jungen Malers zum Ausdruck gebracht, da warf er Pinsel und Palette von sich und sein theures Ich selbst in einen großen Sorgenstuhl und seufzte erleichtert auf. Eine Weile betrachtete er noch sein halb vollendetes Werk, dann erhob er sich und begann Toilette zu machen. Während dieser Beschäftigung conversirte er par distance mit Leo, welcher im andern Zimmer über dem Finale des zweiten Actes seiner Oper brütete.

„Du Leo!“ „Was hast Du schon wieder?“ ließ sich eine gedämpfte Stimme in etwas unwirschem Tone aus dem andern Zimmer vernehmen.

„Ich mache einen Besuch bei Gräfin Leona, kommst Du mit?“ „Nein!“ klang es kurz zurück, wie es schien, dadurch die unlieb- same, störende Conversation abzubrechen. Doch Max ließ sich durch die brusque Antwort seines Freundes nicht im Mindesten stören und fuhr fragend fort: „Bist Du schon mit dem Finale im Reinen?“

Es erfolgte keine Antwort. (Fortsetzung folgt.)

geworden, sondern ein sehr jovialer Herr geblieben, und dem jungen Mathematiker hatte sein Lehrfach weder Ideale noch Schwärmerie geraut, und so fühlten sich denn die gleichgestimmten Seelen erst recht beglückt, als sie allein blieben und nun in trauter Harmonie Gedanken aus- tauschen konnten, wie man nur sie im engsten Kreise aufquellen läßt aus des Gemüthes hellprudelndem Born.

Sie erzählten sich gegenseitig von ihrer Studienzeit und den fröh- lichen Streichen, die sie verübt, sie vertieften sich in die heiligsten Haine der Wissenschaft, sie luftwandelten in dem köstlichen Zaubergarten der Philosophie und schließlich wandelten sie im Geiste durch die Straßen des alten Athen zur Akropolis hinauf und zogen durch mondbesänzte Olivenhaine mit lauschigen Grotten und stillen Tempeln, und die Worte flossen ihnen von den begeisterten Lippen wie Honigzelm, und der Wein floß dabei hinab in ihre Lehnen, als sei er von Hebe selbst crederter Metter.

Es war schon spät geworden, als sie aufbrachen, und die Worte flossen ihnen von den begeisterten Lippen wie Honigzelm, und der Wein floß dabei hinab in ihre Lehnen, als sei er von Hebe selbst crederter Metter. Es war schon spät geworden, als sie aufbrachen, und die Worte flossen ihnen von den begeisterten Lippen wie Honigzelm, und der Wein floß dabei hinab in ihre Lehnen, als sei er von Hebe selbst crederter Metter.

„Es ist ein Jammer!“ klagte wehmüthigen Tones der Director, „daß des Lebens elende Prosa sich uns immer wieder in den Weg stellt, wenn wir für kurze Zeit glücklich im Traume gewesen. Da liegt das traurige Gebäude, in dem wir kommenden Tages wieder unseres prosaischen Amtes warten müssen und mühend mit dem, womit wir uns gleichmäßig seit Jahren gemüht, wie der Esel in der Treitmühle. Consuetudo temporum und verba auf „, und wenn es so hoch kommt, einmal Sophokles. O ihr hohen Götter, welch' ein elender Beruf!“ „Fluch diesem Dasein!“ rief der leicht erregbare Schumann, „Fluch dem Schicksal, das mich dazu bestimmt, den Jungen die Regel-

Bau eines neuen Tempels erforderlichen Fonds 240 Stück unverzinst und vom 2. Januar 1885 an innerhalb 10 Jahren im Verleihenweise baar einzulösende Antheilsscheine à 25 fl. zu emittiren. Die Emission dieser Actien ist nunmehr erfolgt und insofern einerseits die Rückzahlung der Beträge für die Antheilsscheine vollkommen gesichert ist, darf mit Recht ein baldiger Absatz der die Förderung eines frommen Werkes ermöglichenden Actien zu gewärtigen sein.

— (Programm) zu dem heute Donnerstag, den 7. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Wilhelm Tell“, von Rossini. 2. „Der lustige Krieg“, Quadrille v. Joh. Strauß. 3. „Plasir d'Amour“, Romane von Martini. 4. „Die schöne Pariserin“, Walzer von Johann Strauß jun. 5. a) „An die Nachtigal“, b) „Hänflings Liebeswerbung“, zwei Lieder von Fr. Schubert (Obor Solo). 6. „Je pense à toi“, Polka-française (neu) von Ed. Strauß. 7. „Musikalische Abschnitzel“, Potpourri von P. Hermann.

II. Abtheilung: 1. „Wiener Freiwilligen“, Ouverture von A. Müller. 2. „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Joh. Strauß. 3. Andante aus dem H-moll-Concert für Violoncell, von George Goltermann. 4. „Stets galant“, Polka-Mazur von Waldaner. 5. Potpourri aus „Missa“ von Mich. Góndé. 6. „Banditen-Galopp“, von Joh. Strauß. 7. „Der kleine Boitillon“, Marsch von Johann Strauß. (Todesfall.) Adam Jotic, k. k. Hauptmann im Ruhestande, ist nach längerem Leiden gestern hier selbst gestorben. Das Leidenbegangniß findet Freitag den 8. d. 3 Uhr Nachmittags aus dem k. k. Garnisonsspital auf den röm.-kath. Friedhof statt.

— (Bürgermeisterwahl.) Aus Karlsburg, 5. d., wird uns geschrieben: Nachdem gestern Frñh der Vicegespan des Unter-Abenzer Comitates, Johann v. Csato, in Begleitung des Comitats-Obernötrars Tóroß Bertalan hier angelangt war, um die Disciplinar-Untersuchung gegen den hiesigen Bürgermeister B. Cs. einzuleiten, ward dieser seines Amtes überdrüssig und dankte um 11 Uhr Vormittags schriftlich mit den wenigen Worten: „Polgármesteri állomásomól lemondok“ (von meiner Stelle als Bürgermeister danke ich ab) ab. Der Vicegespan ließ sogleich eine außerordentliche Sitzung der Stadt-vertreter einberufen. Um 3 Uhr Nachmittags waren die Stadtväter in außerordentlicher Anzahl etwa 60—70 erschienen und begrüßten den eintreffenden Vicegespan mit stürmischen Glens. Derselbe eröffnete die Sitzung, ließ des Bürgermeisters Demission vorlesen und stellte die Frage, ob der ältere Senator oder sonst irgend eine andere Person die Bürgermeisters-Stellvertretung übernehmen sollte? Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß eine neu zu wählende Person die Stellvertretung zu übernehmen habe, da die beiden Senatoren ohnehin stark in Anspruch genommen seien. (!) Advocat Jfiekus schiederte in einer längern Rede die betrübenden Zustände der Stadtverwaltung, an denen auch der gewesene Bürgermeister zumeist Schuld trägt und votirte dem Herrn Vicegespan Namens der Stadt den wärmsten Dank, daß er durch sein energisches Einschreiten endlich den Hemmschuß des Geheimens der Stadt beseitigt habe, zugleich beantragt er zum provisorischen Bürgermeister den abolvirten Förster und Hausbesitzer Franz Novak, als allgemein geachtete Persönlichkeit zu wählen. Nach längerer Debatte constatirte der Vicegespan, daß die Versammlung einstimmig Herrn Franz Novak zum Stellvertreter wünsch und emuncirte dann auch diesen Beschluß; worauf Novak, der sich zuerst geweigert hatte, die Stelle anzunehmen, sich dem Wunsche der Bürger fügte und den Eid ablegte. Franz Novak wurde öfters mit Glens begrüßt. Die definitive Wahl des Bürgermeisters wurde für den kommenden Samstag anberaumt. Natürlich wird nun bis zum nächsten Samstag stark fortgeschritten werden, da noch ein Candidat für die Bürgermeisterstelle da ist. — Daß die Verhältnisse in dem Gebirgen des Stadtermögens unter aller Kritik miserabel waren, erleuchtet schon aus dem Umstände, daß viele Schuldscheine von städtischen Darlehen fehlen und ein wahres Chaos in den Geldangelegenheiten herrscht. Wir weisen nicht daran, daß Novak den besten Willen haben wird, Ordnung herzustellen. Gebe Gott, daß es ihm, falls er Samstag definitiv gewählt werden sollte, auch gelingen möge!

Dr. — (Ein Quiproquo.) Von der letzten Reise des französischen Ministers für Post- und Telegraphenwesen, des Herrn Cochery, nach Marseille berichtet der daselbst erscheinende „Petit Provençal“ folgende heitere Geschichte: Eine Scene von vollendeter Komik spielte sich am Tage des Banketts, welches zu Ehren des Herrn Ministers Cochery gegeben wurde, vor unserm Stadthause ab. Adelaide K., eine gute, alte Marcellerin, erschien gegen 10 Uhr an der Thür der Mairie und verlangte Einlaß. „Ich will ihn sehen“, sagte sie, „dieser Cochery, der mich vor drei Jahren auf dem Jahrmarkt zu St. Lazare so sehr unterhalten hat.“ Die Wache erklärte ihr, daß Herr Cochery noch niemals Jemandem amüsst hat und namentlich auf dem Markt von St. Lazare nicht. Adelaide bestand jedoch auf ihrem Willen und erklärte, daß sie — sollte es, was es sollte — für ihr Leben geru noch einmal diesen „Escamoteur“ benubern möchte, der die Kunst besitze, „einen abgeschrittenen Kopf zum Sprechen zu bringen und aus einem alten Hut eine Unmasse von Hunderttaus-Stücken“ zu schnitteln!

Schnitte einzureisen und ihre Gehirnkassen mit den Begriffen von sinus und cosinus zu maltrairiren! Auch über dieses elende Haas, das für uns Galeere und Zuchthaus bedeutet. Könnte ich es doch in die Luft sprengen, es zertrümmern, zerschmettern!“

„Was hindert uns daran“, fiel der Director ein, „unserem Zorne Luft zu machen gegen diese Zwingsburg? Auf, folget meinem Beispiel, collega!“

Verhülle Dein Haupt, o Ballas Athene, und ziehe Dir fest die Binde vor die Augen, hehre Themis! Wehe über den Wein, den du reichlich genossenest, wehe über die Begeisterung, die raus geführt!

Director und Gymnasiallehrer hatten zu den Steinen gegriffen, welche vor dem Gymnasium lagen, und — begannen nun die Fenster des Gebäudes einzuwerfen, in dem sie selbst lehrten. Eine Art Wahnsinn war über sie gekommen, das Klirren der zertrümmerten Fensterheben schien ihre Wuth nur noch zu vermehren. Raslos warfen sie Stein auf Stein gegen die Scheiben. Da plötzlich nahte das Strafgericht in Gestalt zweier aus stiller Nachtruß aufgelohter Nachtwächter. Wenige Sekunden und die Frevler waren ergriffen und auf dem Gange zur Polizeiwache.

Der wachhabende Polizeiseccretär traute seinen Ohren kaum, als die Gefangenen, welche die Fensterheben des Gymnasiums soeben ein-geworfen hatten, gestanden sie seien Director und Lehrer an jener An-stalt. Vielleicht angewöhnt er auch, die Frevler beabsichtigten eine Ver-höhnung der „hohen Polizei“. So befohl er die Verbrecher nach dem Polizeigewahrsam abzuführen. Das ging den beiden Männern der Wissenschaft doch über den Kopf. Verrückt waren Begeisterung und Schwärmerei. Nüchternere Gedanken fanden wieder Eingang in ihr Ge-müth. Was würde wohl die gute Stadt Königsberg am nächsten Morgen sagen, wenn sie erführe, daß die beiden Jugendverderber solcher dummen Sir ich wegen im Gefängniß genächtigt hätten? In solchen Erwägungen beschwor der Director den Polizeiseccretär, seinen alten Freund, den Polizeipräsidenten, wecken zu lassen; der würde ihn ver- stehen, die Sache sei ja nur ein Scherz u. s. w. Lange Zeit schwankte der Polizeibeamte, ob er wirklich die Nachtruhe seines Chefs stören sollte; endlich gab er dem Bitten nach.

(Schluß folgt.)

Sie offerirte sogar doppelte Bezahlung für ihren Platz, „nur, um ihn sehen zu können.“ Diese komische Scene hatte mittlerweile eine Menge Neugieriger angelockt, von denen sich mehrere ebenfalls vergeblich be-mühten, der Alten begreiflich zu machen, daß der auf der Mairie an- wesende Herr Cochery absolut nichts mit ihrem Zauberkünstler Cochery gemein habe; sie ging sogar so weit, daß sie den Wachmann insultrire, und gab sich nicht eher zufrieden, als bis man sie verhaftete. „Meine Herren, ich will ja nichts, als nur noch einmal Cochery sehen!“ wobei sie sich bemühte, den sie escortirenden Wachen zu entschlüpfen. Ihre Neugierde kostete sie vier Tage Arrest.

— (Ein in seiner Art gewiß einziges Hotel) ist dasjenige des Herrn Joe Beef an der Flußseite von Montreal, Kanada, ein großer vierstöckiger Steinbau. Im ersten Stock prangt das mit Menschenschädeln ausgeschmückte Schänzkümm, auf dessen Bar (Schänktisch) als „Free Lunch“ (Frei-Zimbis) stets ein mächtiges Stück rohes Rindfleisch, mit einem Messer daneben, liegt. Die zweite Etage ist ein billiges Restaurant, und darüber sind Logis, zu 10 Cents (40 Pf.) das Nachtquartier. Auch ein Concertsaal fehlt nicht. Das Werkwür-digte aber ist eine Reihe von Zellen im Keller, in welche Joe seine Polizisten in seinem Hotel haben,“ sagt er, „ich bin selber Polizei, Richter, Jury und Kerkermeister.“ Seine Kunden unterwerfen sich dieser Disciplin, spart sie ihnen doch die Strafe, die sie erteilt, wenn sie in die Hände der Siderhebewächter fallen.

— (Garfields Ahnung.) Kurz vor seiner Ermordung, lesen wir in einem amerikanischen Wochenblatte, richtete Präsident Gar-field an Dr. William Black in Bezug auf dessen Erzählung „Mac Leod of Dare“ ein Schreiben, in welchem er sein Bedauern darüber aus-drückte, daß der Novellist dieselbe gar so traurig enden ließ. „Es gibt ohnehin Tragödie genug in der Welt“, schloß er seine Epistel. Wodurch er vielleicht eine Ahnung haben, daß er nur wenige Wochen später selbst der Held eines erschütternden Trauerspiels werden sollte?

— (Echt Chinesisches.) In dem Lande China ist es nicht üblich, auf das Wohl des Kaisers sein Glas zu leeren, weil darin eine Verlegung der dem Beherrscher des Reiches schuldigen Ehrfurcht er-blickt werden könnte. Weniger bekannt dürfte es sein, daß es den chi-nesischen Porzellanfabrikanten schon seit langer Zeit verboten ist, wie in früheren Jahrhunderten, die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes mit der berühmten Kaisermarkte zu versehen, weil durch das Zerbrechen einer derartig gestempelten Schüssel, Schale u. s. w. der Name des Kaisers beleidigt werden könnte. Die Fabrikanten führen demgemäß schon seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts die sogenannte Mandarinenmarkte aus ihrer Waare; wie beruhigend aber muß es für die Kaiser Niang und Mianing und ihre Nachfolger gewesen sein, daß durch die Weis-heit des Stiflers der „Dynamite Tjing“ für sie jede Beleidigung durch zerbrochene Teller und Blumentöpfe ausgeschlossen war.

— (Eine königliche Proclamation.) Vor einigen Wochen ist gegen den König von Korea, der ein Vasall des Kaisers von China ist, ein Aufruhr ausgebrochen und wurde der König dabei von seinem eigenen Untel entthront. Ein chinesisches Heer rückte darauf in Korea ein und stellte die Ordnung wieder her. Nach dem „North China Herald“ hat der König nun folgende Proclamation an sein Volk erlassen:

„Da ich jeder Tugend bar bin, so habe ich die Regierung seit neun Jahren in großer Unordnung geführt. Ich habe die Gerechtigkeit vernachlässigt und mich um die Verwaltung gar nicht gekümmert. Für diesen Scandal bin ich allein verantwortlich. Es sind daher viele Un-glücksfälle über mich gekommen, aber ich selbst habe sie herbeigerufen. Ich bedauere nun meine Schlechtigkeit, aber leider schon zu spät. Ich gestehe nun meine Niederträchtigkeit ein. Ich habe gesündigt, indem ich die Tempel zerstörte und die Götter nicht mehr anbeten wollte. Ich habe gesündigt, indem ich den Schmiedlern das Geld meines Volkes hingab. Ich habe gesündigt, indem ich schlechte Beamte anstellte. So ist durch meine Schuld jede Achtung vor dem Throne geschwunden. So ist durch meine Schuld das Unglück meines Volkes immer größer ge-worden. Es ist daher nur billig, wenn die Götter mich verfluchen und mein Volk mich haßt. Ich schäme mich daher vor meinen Vasallen und meinem Volk. Ich sage jedoch Besserung zu, damit die Götter, der Kaiser und mein Volk von nun an zufrieden mit mir sein sollen.“

Wir weisen auf die in unserem Blatte erscheinende Annonce der bestrenommirten China-Silber-Fabrik-Niederlage von Vorig Haker, Wien, I, Dperngasse Nr. 2, und können mit Gewissen benannte Firma bestens empfehlen, selbe hat für bedeutende Leistungen und großen Export den persischen Sonnen- und Löwen-Orden erhalten.

Stimmen aus dem Publicum. Anlässlich unserer Uebersiedelung nach Temesvár war es nicht möglich, uns persönlich von allen lieben Bekannten und theueren Freunden zu verabschieden. Wir sagen denselben daher auf diesem Wege ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ Hermannstadt, 6. December 1882.

Die Familie Tüzkövy. Wir armen und verlassen Unterstädter hatten schon zu wieder-holtemmalen Gelegenheit über die stiefmütterliche Besehung mit dem „Stadtlichte“ gegründete Klage zu erheben. So lange noch die schönen Sommer- und Herbsttage in heuer ungewöhnlicher Länge andauerten, war dieser Mangel um so weniger fühlbar und daher um so eher zu entschuldigen, als Gott selber in seiner kosmopolitischen Gnade über Arme und Reiche, Hohe und Niedrige, Ober- und Unterstädter seine ewigen Kämpfen leuchten ließ. Seit aber mit dem Schnee aus der Winter gekommen und die Dunkelheit der Nacht bald nach 4 Uhr be-ginnt, laufen wir Gefahr, Lhür und Menschen um- und anzureden und im Caramboliren mit Guten und Schlechten unser armes steuer-zahlendes Leben zu verlieren. Aus den Pfügen und Unbeheiten des Pflasters würden wir uns noch mit turnerischer Gewandtheit heraus-schwingen, wenn uns alle nur auch die Jugendkraft beglücken sollte; gegen den Kampf mit möglichen „Nittern von Geist“ schlägt uns aber keine leuchtende Fährte.

Wir bitten dringend um baldige Abhilfe. Hermannstadt, 6. December 1882. Mehrere Unterstädter.

Heller'sche Spielwerke werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanz-punkt auf Tausenden von Weihnachtsstischen die kostbarsten Sachen zu übertrahen. Aus Ueberzeugung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegen-wärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald- heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ersten Weifen, ver-sucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gesessenen! — mit einem Worte, ein Heller'sches Spielwerk darf und sollte an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Conditoren, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk,

um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissemments geradezu verdoppelt; darum jenen Herren Wirthen und Geschäfts-inhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zug- kraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungs- erleichterungen gewährt werden. Den Herren Geistlichen, welche aus Rücksicht für ihren Stand oder der Entfernung wegen, Concerten u. nicht bewohnen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten, dauernden Genuß. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hofeiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speciell für sich allein den ersten Preis — Diplome nebst silberne Medaille — erhielt. Eine in diesem Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spiel- werken im Betrage von Francs 20.000 dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spielbode, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugefandt.

Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spielbode, sich stets direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spielboden tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen.

Für die verunglückte Officials-Witwe Louise Schmidt (Junge Waldstraße Nr. 2) hat die Administration unseres Blattes übernommen: von Herrn Georg Sporer 50 fr. Der bis zum 5. d. M. eingegangene und in Nr. 282 dieses Blattes veröffentlichte Betrag von 11 fl. 20 kr. wurde gestern der Officials-Witwe Frau Louise Schmidt übermittel. Weitere milde Gaben in Baarem oder anderen Gegenständen werden bereitwillig übernommen und öffentlich quittirt.

Original-Telegramme. Budapest, 6. December. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordneten-haus votirte das Budget des Finanzministers. Auf die Frage Lazar's betreffs Colonisirung der Bukowinaer Csangó-Magyarren erklärte der Finanzminister, daß die Verhandlungen mit der anwesenden Csangó-Deputation angeknüpft seien und hoffe er, Resultate zu erzielen. Die Hypothekbank ertheilte im November 283,700 fl. Darlehen.

Paris, 6. December. (Ung. T.-C.-B.) Louis Blanc ist in Cannes gestorben. Zürich, 6. December. (Ung. T.-C.-B.) Der ehemalige Präsident des Nationalraths, Escher, ist gestorben. Petersburg, 6. December. (Ung. T.-C.-B.) Großfürst Wladimir übernahm wieder mittelst Tagesbefehls vom 4. d. das Com-mando der Garde und des Petersburger Militärbezirks.

Lotto-Ziehung vom 6. December. Brunn: 87 82 24 88 11.

Fremden-Liste. Vom 6. December. Hotel römischer Kaiser. F. Rezej, Advocat, von Lugos; J. Segas, Richter, von Bukova; J. Genter, Pfarrer, von Salzburg; P. Duma, Notars-Gattin, von Orta. Hotel Habermann. G. Novak, Fabrikbesitzer, von Prag.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse. vom 6. December 1882. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.15 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.25 bis 9.50, Theiß 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis 9.75, Bester Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.55 bis 9.75, Weizenburger 76—78 Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis —. 79—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.55 bis 9.75, Backsack 76—78 Kilog. Gewicht von fl. 9.30 bis —. 75—81 Kilog. Gewicht von fl. 9.40 bis fl. 9.60. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. —. Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis fl. 6.65, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.50. Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.40. Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.20, anderer: von fl. 5.95 bis 6.19, Reps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.15 bis 6.20.

Vieferungsgzeit (Banater): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.45 bis 9.50, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni fl. 6.25 bis 6.20. Reps (Koh) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 13. 1/2 — bis Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roß): per 100 Liter von fl. 31.25 bis 31.50.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. December 1882. Ung. Goldrente, 6% ..... 118.90 Ung. Goldrente, 4% ..... 85.70 „ Papierrente ..... 84.60 Ung. Eisenbahn-Anlehen ..... 138.75 „ Dsb. I. Emission St.-Oblig. 89 — „ II. „ 109.50 „ 1876-er Staats-Oblig. 93.75 „ Grundentlastungs-Obligation 98.25 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.50 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 96.50 detto detto mit Verlos.-Cl. 95.50 Siebenb. Grundentl.-Obligation.. 98 — Croat.-Slavon. „ 98.50 Ung. Wechsel-Obligation ..... 96.50 Ung. Prämien-Lose ..... 117.50 Theißregulirungs- u. Szeged. Lose. 109. — Oester. Staatsanleihe in Papier... 76.40 Oester. „ in Silber... 77 — Oester. Goldrente ..... 94.50 1860-er Staats-Anlehen ..... 129.50 Oester.-ung. Nat.-Bau-Actien ..... 825. — Ung. Creditbank-Actia ..... 283 — Oester. Credit-Actien ..... 292.30 Silber ..... — R. I. Danuten ..... 5.64 20 Francs Goldstücke ..... 9.47 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.35 London (für dreimonat. Wechsel). 119. —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. December 1882. Ung. Goldrente ..... 119.15 4-percentage Goldrente ..... 85.70 5-percentage Papierrente ..... 84.85 Ung. Eisenbahn-Anlehen ..... 134. — Ung. Dsb. I. Emission St.-Oblig. 88.70 „ II. „ 110. — „ III. „ 98.25 Ung. Grundentlastungs-Oblig. ... 98.75 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 96.50 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 95.50 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98 — Croat.-Slav. „ 99. — Wechsel-Obligation ..... 96.75 Ungarische Prämien-Lose ..... 116.75 Theißregulirungs- u. Szeged. Lose. 138.80 Oester. Staatsanleihe in Papier... 76.65 Oester. Staatsanleihe in Silber... 77.25 Oester. Goldrente ..... 94.35 1860-er Staats-Anlehen ..... 129.50 Oester.-ungarische Bauactien ..... 826. — Ungar. Creditbank-Actien ..... 283 — Oester. Creditactien ..... 292.40 R. I. Danuten ..... 5.64 20 Francs Goldstücke ..... 9.47 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.35 London ..... 118.95 Oester. Papierrente 5%, steuerfrei 91.45

M. 3. 9350/1882. [993] 2-2

**Kundmachung.**

Im Sinne der hohen Justizministerial-Verordnung vom 9. Juli 1871 wird hiermit allgemein verkündet, daß das Verzeichniß der für das Jahr 1883 zu beschreibenden in Preßproceß gezeigten Personen in der Zeit vom 11. bis 13. December 1882 in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Obernotars auf dem Rathhause zur öffentlichen Einsicht aufliegt und steht es innerhalb dieser Zeitfrist Jedermann frei, etwaige Einwendungen gegen dieses Verzeichniß bei der ebenerwähnten Commission vorzubringen.

Hermannstadt, am 30. November 1882.  
Der Magistrat.

M. 3. 8451/1882. [994] 2-2

**Kundmachung.**

Behufs Bestellung der für die Stadt Hermannstadt im Jahre 1883 erforderlichen Militär-Vorpannsführer wird Freitag den 15. December 1882, Früh 9 Uhr, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Minutendotation stattfinden, wovon mit dem Bemerken die Verständigung geschieht, daß die Vertragsbedingungen bis dahin im Bureau des städtischen Vorpanns-Commissariates eingesehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Auktion abgegeben werden können.

Hermannstadt, am 30. November 1882.  
Der Magistrat.

**Kundmachung.**

Freitag den 15. December, 10 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung des Pferdehändlers in der Train-Kaserne am Viehmarktplatz Nr. 9 im Licitationewege statt.

Die näheren Bedingungen können ebendort beim Kaserne-Commando eingeholt werden.

R. f. Train-Division Nr. 12.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
sämtlicher Kinderspielerei-Waaren

tief unter dem Preis

bei  
**J. S. Winkler,**  
Heltnergasse 12.

5 [951]

**Wichtig für**  
**Sichtkranke!**

**„Neuroxylin“**

vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien bereiteter

**Pflanzen-Extract.**

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

**Sicht und Rheumatismus,**  
Nervenleiden,

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker in Wien.

Ihr ausgezeichnetes Fabrikat **Neuroxylin** hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen heftigen und lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Mähne zugezogen und der allen früher angewandten Mitteln trotz, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr treffliches **Neuroxylin** allgemein public zu machen mich verpflichtet fühle.

Zara (Dalmatien).  
**Math. Marovich**, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter unterstehender Adresse 14 Flagon starkes **Neuroxylin** nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das **Neuroxylin** gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bestens zu empfehlen.

**Salzbrunn** in Sicht, am 21. September 1882.  
**Leuchtenberger & Co.**

**Neuroxylin** dient als Einreibung. 1 Flagon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Sicht und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:  
**Wien**, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neubaun, Kaiserstraße 90.

Depôt in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher**, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: **Klausenburg**: E. Valentini, **Kronstadt**: Edoard Kugler und Ferd. Jekelius.

**Promessen**

zur Ziehung am 15. December 1882

auf  
**ungarische Prämien-Lose,**  
**Haupt-Treffer fl. 120.000,**

à fl. 3.— sammt Stempel,  
ferner auf

**3% Pfandbrief-Lose,**  
**Haupt-Treffer fl. 50.000,**

à fl. 1.50 sammt Stempel,  
zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**  
in Hermannstadt. [992] 2-4

**Die größte Auswahl**

**Christbaum-Behängen**

bestehend in

**Schaum-Gebäck,**

fein und feinstem Zuckerwerk

von fl. 1.80 bis 5 fl.,

**Chocolade** in Pracht-Papier-Hüllen,

**Chocolade-Bretzeln,** Reiter, Blumen, Amoretten, Thieren von 10 bis 50 kr. per Stück,

**Bisquits,** Fondant-Ringen, Feigen, Datteln, Wallnüssen,

**Christbaum-Kerzen** aus Stearin, Ceresin und Wachs,

**Christbaum-Leuchter** von ganz besonders brillanter Wirkung,

**Christbaum-Glühz** zum Bestreuen der Zweige der Bäume,

**Buntpapieren, Nüsse-Gold und Nausch-Gold,**

**Cartonagen,**

theils humoristischen Charakters, welche sich zu Weihnachtsgaben ganz besonders eignen,

befindet sich bei

**Franz Jahn Söhne,**

welche sich gefällige Besichtigung höchlichst erbiten.

**Wunder der Industrie.**

Die Massenverwaltung der falliten „Grossen Anglo-Britischen Silber-Fabrik“ verkauft sämtliche Waaren um 75 Prozent unter der Schätzung. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 16 Mark oder 8 fl. 75 kr. v. W. erhält man ein äußerst gediegenes Speise- und Dessert-Service aus dem feinsten anglo-britischen Silber (welches früher über 60 fl. kostete), und erhält jeder Besteller eine schriftliche Garantie für das Bestehen der Waare auf zehn Jahre.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahl Klinge,
- 6 echt anglo-brit. Silbergabeln aus einem Stück,
- 6 massive anglo-brit. Silber-Speisefässer,
- 6 feine anglo-brit. Silber-Kaffelöffel,
- 1 schwerer anglo-brit. Silber-Suppenhühner,
- 1 massiver anglo-brit. Silber-Milchhühner,
- 6 vorzügliche anglo-brit. Silber-Messerleger,
- 6 Stück Dessertmesser mit Stahl Klinge,
- 6 schwere anglo-brit. Silber-Dessertlöffel,
- 6 schwere anglo-brit. Silber-Dessertgabeln aus 1 St.
- 6 feine eisel. Präsentiraffen,
- 1 Theelöffel, feinsten Sorts,
- 1 Salz-, Pfeffer- und Zahnstocher-Behälter,
- 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter

60 St.  
Als Beweis, daß meine Annonce auf keinem Schwundel beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht conuenirt, dieselbe ohne jeden Aufwand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

**L. Guttmann,**

**Wien, II., Darwingasse Nr. 2.**  
General-Depot der anglo-brit. Silber-Fabrik.

**Gummi-  
Fischblasen,**

**Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Dutzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Dutzend fl. 2-3;

**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten

**Gummi-Bettelagen, Regenmäntel,**

**Urinhälter, Flaschen** für Damen und Herren,

**Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-**

**pöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie**

**Alex. Mosé, Wien,**

**I., Köllnerhofgasse Nr. 4.**

5 (423)

**Friedrich Baumann**

empfiehlt hiermit einem verehrten p. l. Publicum für die

**Herbst- und Winter-Saison**

fein in Wien aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in den mannigfaltigsten Artikeln sehr gut sortirtes

**Manufactur- und Modewaaren-Lager,**

als: **Neueste Damenkleiderstoffe,** verart zusammengestellt, daß alle modernen Farben in 3 bis 5 verschiedenen Preisen und Stoffen, nebst dazu passenden Aufputzen vertreten sind; ferner **neueste Damenwintermäntel** und **Paletots** nebst verschiedenen Stoffen und Aufputzen dazu, dann **Longshawls, Umhängtücher, Plaids,** sowie eine grosse Auswahl in neuen Teppichen und Teppichstoffen, Bett- und Tisch-Decken, verschiedene Möbel- und Vorhang-Stoffe, **Rouleaux, Ledertuche** und **Wichleinwänden, Gummi- und Wirkwaaren, Weiss-Leinwand** und **Futterwaaren, Fabrikslager** von echten Schweizer-Stickerien, **Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Mieder, Handschuhe, Commodeschuhe, Socken, Strümpfe, Gamaschen, Regenschirme, Cravaten, Krägen, Manchetten,** von guten Stoffen solid gearbeitete **Hunden, Muffe** und noch mehreres Andere zu festgesetzten verhältnismäßig billigen Preisen.

**Die erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei**

empfiehlt ihre

**Biere bester Qualität:**

**Lager-Bier à 12 fl.**  
**Doppel-Märzen à 13 fl.**  
**Export à 14 fl.**

per Hektoliter loco Bräuhaus oder ab Bahnhof.

Bei Bedarf von **Flaschenbier** bitte sich an die Firma **Georg Rummler** und **Nikolaus Habermann, Sodawasser-Fabrik, Schwimmschulgasse,** zu wenden.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

**Johann Habermann.**

2-3 [987]

**6% Pfandbriefe**

**„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.**

Diese an der Budapester Wörre notirten Pfandbriefe gewähren bei einer 6-percentigen Verzinsung die größte Sicherheit, nachdem dieselben gedeckt sind:

- durch die **dreifache,** also die übliche pupillarmäßige Sicherheit übersteigende Hypothek, die größtentheils aus liegenden Gründen besteht. Nach dem Gesetz dienen diese Hypotheken ausschließlich zur Deckung der Pfandbrief-Besitzer und ist dieser Umstand auch bei jeder Annullation ersichtlich gemacht;
- durch den gesetzlich vorgeschriebenen Sicherstellungsfond von 200.000 fl., welcher in sicheren Werthpapieren angelegt ist;
- durch das **ganze** übrige Vermögen der Anstalt.

Die Zinsen-Coupons werden halbjährig am 1. April und 1. October bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei der Filiale der Anstalt in Kronstadt und bei der „Bester ungarischen Commercial-Bank“ in Budapest prozessionsfrei ausbezahlt und die Pfandbriefe auf Verlangen bis zu 90% ihres Courswertes gegen 7% pro anno Zinsen belehnt.

Die Pfandbriefe werden mittelfst jährlich im Monate September stattfindender Verlosung in spätestens 20 Jahren im vollen Nennwerthe eingelöst. Sie sind zum Tagescourse erbätlich bei

**J. P. Kabdebo.**

1-4 [988]

**Passendste und schönste Weihnachts-Geschenke.**

**China-Silberwaaren-Fabriks-Niederlage**

**MORIZ HACKER,**

**Wien, I., Operngasse Nr. 2.**

Reichste Auswahl von China-Silberwaaren mit der Fabriks-Marke-Niederlage:



Um jede Verwechslung unmöglich zu machen und der Zustellung sicher zu sein, bittet man alle Zuschriften zu richten an

**MORIZ HACKER, Wien, I., Operngasse Nr. 2.**

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco. [905]